

L 1: Gen 9,8–15 L 2: 1 Petr 3,18–22 Ev: Mk 1,12–15

DAS "REINE GEWISSEN"

Die Fastenzeit hat begonnen, wir stehen in der Vorbereitung auf das Osterfest, das seinen Höhepunkt in der Feier der Osternacht hat, jener Nacht, in der wir die Auferstehung Jesu feiern und dabei das Taufversprechen erneuern. Durch die Taufe sind wir mit hineingenommen in das österliche Geschehen und erhalten Anteil am Tod und an der Auferstehung Christi. Damit ist der Keim für die Gleichgestaltung mit Christus gelegt. Mit der Taufe beginnt ein neues Leben und eine neue Lebensdynamik, die zum Ziel hat, dass jeder von uns zu einem "zweiten Christus" wird. Das heißt, jeder von uns soll immer mehr seinem Leben angeglichen werden, bis auch wir, so wie Paulus, sagen können: "Nicht mehr ich lebe, sondern Christus lebt in mir" oder, wie es im Epheserbrief steht, wir haben "Christus als Gewand" angelegt.

In der zweiten Lesung wurde dabei ein interessanter Aspekt dieser "Verwandlung" des Menschen in die Natur Christi angesprochen. (Wenn auch die deutsche Übersetzung eventuell zu Missverständnissen Anlass geben kann.) Wir haben gehört, wie Petrus über die Taufe spricht. Einerseits vergleicht er sie mit der Sintflut, durch die hindurch acht Personen gerettet wurden - also durch das Wasser hindurch. Nun werden die Vielen durch die Taufe - ebenfalls durch das Wasser hindurch - gerettet. Die Taufe dient nicht zur Reinigung des Körpers (Immerhin hätte die alte Taufpraxis, nach der der ganze Mensch untergetaucht wurde, Anlass zu diesem Irrtum bieten können), sondern sie ist eine Bitte an Gott "um ein reines Gewissen". Wie ist das jetzt zu verstehen?

"Ich hab ein reines Gewissen", sagen auch manche Missetäter, um von sich Schuld zu weisen oder um auszudrücken, dass das, was sie getan haben, im innersten Einklang mit ihren Überzeugungen steht.

Nur wir wissen, das heißt keineswegs in jedem Fall, dass das, was so ein Mensch getan hat, auch gut war. Wahrscheinlich haben nicht wenige Selbstmordattentäter ein reines Gewissen, weil sie diese Taten aus tiefster Überzeugung tun (und immerhin kann man ihnen nicht vorwerfen, sie würden egoistisch handeln, da sie diese Taten ja mit ihrem Leben bezahlen). Wir sprechen bei gewissen Verbrechen von "Überzeugungstätern" - diese tun Schlimmes, haben aber ein reines Gewissen dabei. Ihr Gewissen ist - nach unseren Vorstellungen - verbogen.

Mit anderen Worten, es kann nicht genug sein, einfach nur ein reines Gewissen zu haben. Im Petrusbrief geht es eigentlich auch um weit mehr.

Die Wurzel des griechischen Begriffs für Gewissen lautet: synein - das aber in der Erstbedeutung Vereinigung, Zusammentreffen meint, dann auch Fassungskraft und Einsicht, oder auch in der Begrifflichkeit des NT syneido: Zusammenschauen, Zusammenwissen.

Und es steht im Urtext eigentlich nichts von einem reinen Gewissen, sondern von einem guten oder wohlwollenden Gewissen (agathes).

Man könnte es so deuten: Durch die Taufe soll unser Bewusstsein gewandelt werden, es soll ganz zusammentreffen, vereinigt werden mit dem Bewusstsein Christi, so dass unser Denken, unser Wissen und unser Schauen zu seinem Denken, seinem Wissen, seinem Schauen wird. Dann geschieht ja genau das, wovon Paulus spricht: "Nicht mehr ich lebe, sondern Christus lebt in mir."

Dies bedeutet aber keineswegs eine Auslöschung der Person, sondern, ganz im Gegenteil, dass die eigene Persönlichkeit zu ihrer Fülle geführt wird. Denn Christus wird sich in jedem Menschen auf einzigartige Weise einprägen.

Ziel der Fastenzeit ist es, ihm, der auch der Quellgrund unseres Daseins ist, immer mehr Raum zu geben, so dass er alles in uns erfüllen kann.

Dies ist nur möglich, wenn wir üben, uns selbst zurückzunehmen, damit Christus den Platz einnehmen kann.

Was muss man da zurücknehmen, damit das Bewusstsein Jesu den inneren Raum einnehmen kann? Die Übung muss beim eigenen Denken und den eigenen Urteilen ansetzen. Es ist das Ziel, dass Er, der das ewige Wort ist, das Denken immer mehr prägen kann.

Zeit nehmen für das WORT, ist also einer der entscheidenden Schritte. Dann Zeitnehmen für das HÖREN, das Stillwerden vor Gott. Ihn in allen Dingen, Menschen und Ereignissen suchen. Gott ist da - aber wir sind oft blind und taub ihm gegenüber, weil wir so erfüllt sind von uns selbst, von unseren Urteilen, von unserer Selbstbehauptung. Gott findet dann gar keinen Raum, weil sich das Ego breit macht.

Fasten bedeutet dann keineswegs eine karge Zeit, sondern vielmehr Zeit und Gelegenheit an dem reich zu werden, was den Menschen wirklich nährt. Denn indem wir dem WORT Raum geben, sodass es unser ganzes Denken, Wissen, Sehen erfasst, geben wir dem innersten Quellgrund unsers Daseins Raum. Dann kann die Seele reich werden, der innerste Quellgrund, der dann Raum findet, wird - so wie Jesus das sagt – zur sprudelnden Quelle, aus der auch andere trinken können.

Dies ist möglich, weil Jesus uns die Türe dafür geöffnet hat. Im Evangelium haben wir gehört, wie Jesus sich auf das öffentliche Wirken vorbereitet. In der Versuchungsgeschichte, so wie Markus sie überliefert, kommt der Satan nur kurz vor. Jesus widersteht ihm, und dadurch kommt es wieder zur ursprünglichen, paradiesischen Ordnung. Er lebte bei den wilden Tieren (und diese tun ihm nichts), und die Engel dienten ihm.

Wer Anteil bekommt am Leben Christi, dessen Leben, dessen Denken, Urteilen und Schauen kommen wieder in Ordnung. Das Denken, das (Ge-)Wissen werden gut und allen Geschöpfen gegenüber wohlwollend - und vor allem: Dieses neue Denken und diese neue Schau führen dazu, dass man Gott sehen kann. Selig, die ein reines Herz (Gewissen) haben, denn sie werden Gott schauen.